

# Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 607.

Verlags-Druckerei No. 2968.

Donnerstag, den 31. Dezember.

Redaktions-Druckerei No. 62.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

Für das 1. Quartal 1904

auf das

### „Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen,  
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich  
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Die Durchführung der sozialen Gesetze.

Ein Neujahrswunsch.

Wenn man die letzten 20 Jahre überschaut und bemerkt, wieviel auf dem Gebiete der Sozialpolitik geleistet ist, so muß man zugeben, daß viel geschehen ist, man kann sogar sagen, es ist zuviel geschehen, freilich nicht in dem Sinne, daß nun genug geleistet sei an sozialer Fürsorge, sondern zuviel, als daß die endlose Reihe von sozialpolitischen Gesetzen, Verordnungen und Ausführungsbestimmungen in zweckentsprechender Weise durchgeführt werden kann. Der Art und Weise, wie diese Gesetze durchgeführt sind, wird man in Zukunft eine größere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, zumal die bestehende Schwierigkeit mit der alljährlich zunehmenden Zahl der Gesetze immer mehr in Erscheinung treten wird.

Als der Gesetzgeber die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungsgesetze erließ, errichtete er besondere Körperschaften als Träger der Versicherung, nämlich die Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Versicherungsanstalten. Er schuf auch für die Entscheidung von Streitigkeiten besondere Schiedsgerichte, ein Reichsversicherungsamt und verschiedene Landes-Versicherungsämter, welche letzteren gleichzeitig die Aufsicht über die Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten obliegt. Eins aber hat der Gesetzgeber unterlassen, nämlich die Schaffung besonderer lokaler Behörden, die die Versicherungsgeetze in ihren Bezirken durchzuführen haben und als Hülfsmittel der höheren Instanzen dienen. Ein Versuch, besondere Lokalbehörden zu schaffen, ist bei dem Erlaß des neuen Invaliden-Versicherungsgesetzes gemacht, aber an dem Widerspruch des Reichstags gescheitert; die jetzigen Bestimmungen des Invaliden-Versicherungsgesetzes über die Rentenstellen sind jedenfalls ohne praktische Bedeutung geblieben. Die Durch-

führung der Versicherungsgeetze, soweit sie nicht von den Trägern der Versicherung selbst besorgt wird, wie auch die Durchführung der übrigen Schutzgeetze liegt vielmehr in den Händen der Gemeinden oder Polizeibehörden, und es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß diese Behörden ihrer Aufgabe — selbstverständlich mit rühmlichen Ausnahmen — nicht gewachsen sind. Wie sollte es auch anders sein? In den großen Stadtgemeinden gibt es für die Durchführung der sozialen Gesetze besondere Beamte, in den kleineren Städten wird vom Bürgermeister, ebenso wie in den Kreisen vom Landrat verlangt, daß sie das ganze Rechtsgebiet einschließlich der gesamten Sozialpolitik beherrschen. Von einem Beherrschen des Stoffes kann hier gar nicht mehr die Rede sein, ein tieferes Eindringen in die einzelnen Gesetze ist unmöglich, und da den Gemeinden doch ursprünglich andere Aufgaben zugewiesen sind, so ist es nur natürlich, daß sich die Beamten den eigentlichen Gemeindefachen in erster Linie widmen, wobei dann die nebenher mit verrichtete Ausführung der sozialen Gesetze zu kurz kommt. Wer sich einmal in kleineren Städten umgesehen hat, weiß, wie wenig daselbst von den sozialen Gesetzen zu merken ist.

Ehe daher an den Erlaß neuer sozialpolitischer Gesetze gegangen wird, muß eine große organisatorische Aufgabe erledigt werden, die Schaffung besonderer sozialer Stadt- und Kreisämter, denen nur die Durchführung der sämtlichen sozialen Gesetze obliegt. Wesentliche Mehrkosten würden dadurch nicht entstehen, da ja die Beamten bei anderen Behörden entbehrlich werden. Von den Beamten der neuen Behörden wäre eine vorherige, besondere Ausbildung zu verlangen, nicht nur ein Studium der gesamten Sozialpolitik, sondern auch ein tieferes Eindringen in das sozialökonomische, hygienische und in gewissem Umfange auch in das technische Gebiet (Schutvorrichtungen an Maschinen usw.).

Die Erledigung dieser organisatorischen Aufgabe würde einen gewaltigen Fortschritt bedeuten, denn die zweckentsprechende Durchführung der sozialen Gesetze wäre gesichert, während jetzt die Gemeinden die ihnen auf diesem Gebiete zugewiesenen Aufgaben vielfach als ein lästiges Nebenamt betrachten.

s. r.

## Politische Übersicht.

Über die Zustände im Heere

führt die „Korrespondenz für Zentrumsblätter“ bittere Klage, indem sie schreibt: „Selbst die konservativsten und militarfreundlichen Blätter haben längst aufgehört, an unserer Armee alles muntergültig und bewunderungswürdig zu finden. Es vergeht nachgerade kein Tag mehr, wo nicht auch in diesen Blättern bittere Klagen geführt werden über den immer ärger werdenden Luxus, die nicht abrißende Neuerungssucht, die Pflege des äußeren

Scheines, Pompes und Schauspielertums im Heere. Man darf ruhig behaupten, daß noch niemals eine so allgemeine und vorwiegend abfällige Kritik an unserem Heerwesen geübt worden ist wie gegenwärtig. Der Kreise, aus denen sich unser Offizierkorps seit jeher vorzugsweise rekrutiert hat, hat sich eine tiefgehende Erbitterung bemächtigt, weil die finanziellen Ansprüche, die jetzt an einen Offizier gestellt werden, über ihre Kraft gehen. Sie können das Geld, das diese ewigen Liebesmahle, Geschenke, Festlichkeiten, Uniformänderungen usw. verschlingen, nicht mehr aufreiben. Mit Ingrimm sehen sie die Zeit herannahen, wo nur noch die Söhne von Industriearbeitern, Vornehmungen und Geldaristokraten die Kosten des Offizierlebens, zumal in den „besseren“ Regimentern, erschwängen können und ihre eigenen Söhne mit den weniger angesehenen Regimentern vorlieb nehmen oder überhaupt auf den bunten Rod verzichten müssen. Aus alten Soldatenfamilien sind empörte Stimmen laut geworden: man werde keinen Sohn mehr für die Armee hergeben und sie warnen die Eltern entschieden davor, ihre Söhne die Offizierskarriere ergreifen zu lassen, wenn sie sich nicht ruinieren wollten. Nicht minder laut ertönen die warnenden Stimmen, welche die innere Kraft und Lichthigkeit der Armee bei der Borkelie für Zirkelanz, Schneiderrüststücke, Parade- und Manöverdrill und Schauspielerei dahinschwanden sehen. Zugleich wird geklagt, daß Vorgesetzte und Mannschaften durch die unaufhörliche Dressur für den Schein und das „Dekorative“ zwecklos überlastet und abgehetzt würden. Mit den Betroffenen klagt endlich die Gesamtheit der Steuerzahler über das militärische Pensionierungswesen. Über jedem Offizier schwebt jeden Augenblick das Damoklesschwert in Gestalt des blauen Briefes, der erteilt wird nicht sowohl, weil der Offizier für seinen Posten nicht mehr brauchbar wäre, sondern wegen irgend einer Zufälligkeit oder wegen Nichtbeförderung. Die Berab-schiedeten, die noch in den besten Jahren zu stehen pflegen, sind mit mehr oder weniger Recht unzufrieden mit ihrem Schicksale und die Steuerzahler müssen die Kosten tragen.“ Alle Kritik, alles Klagen nütze nicht das mindeste. Das sei um so auffälliger, als die Kritiker sich teilweise auf den Kaiser selbst berufen können. Dieser hat sich z. B. wiederholt gegen den Luxus in der Armee ausgesprochen und in einer Kabinettsorder ausdrücklich erklärt, er wolle, daß es auch dem minder Wohlhabenden ermöglicht werde, die Offizierslaufbahn einzuschlagen, und der Offizier sei ihm der liebste, der mit bescheidenen Mitteln auszukommen wisse. Trotzdem wachsen der Luxus und immer unerschwinglicher werdende Ansprüche an den Geldbeutel der Eltern. Wie kommt das? Aus Anlaß des Forbacher Falles soll eine neue scharfe Kabinettsorder ergangen sein, die den zunehmenden Luxus verurteilt und den Kommandeuren zur Pflicht macht, aufs strengste darauf zu achten, daß die Offiziere

## Fenilleton.

### Das verflossene Musikjahr.

(Ein kritischer Rückblick.)

Ein weiteres Jahr musikalischer Entwicklung liegt hinter uns. Ob die Jahreszahl 1903 eine bemerkenswerte Stelle in der Musikgeschichte einnehmen wird? Das zukünftige Geschick wird darüber einen abschließenden Bescheid geben können als wir, die wir zu stark in dem unser Urteil beeinflussenden Gerichte der Gegenwart stehen. Doch soviel läßt sich wohl auch jetzt schon an Hand der Tatsachen erkennen: Ein an großen Ereignissen reiches war das Jahr 1903 nicht. Ja, wenn wir die künstlerischen Geschehnisse durch die schärfere Linse der vergleichenden Kritik betrachten, dann werden wir sogar zu dem Schluß kommen, daß es innerhalb des letzten Dezenniums kein in gleichem Maße physiognomisches Jahr gab. Die sogenannten Ereignisse zeitigen künstlerisch fast durchweg ein geringes positives Ergebnis. Es sei nur an den Frankfurter Sängerkongress, an die Berliner Richard Wagner-Feste erinnert. Außerhalb freilich verstand man allen Veranstaltungsorten den nötigen Glanz zu geben. Die Musik- und Sängerkongresse nahmen einen immer breiteren Raum ein. Wie gesagt: quantitativ ein mächtiger Aufschwung auf allen musikalischen Gebieten, doch in bezug auf den künstlerischen Wert ein häufig recht fragwürdiges Resultat. Das reproduktive en masse-Musizieren drückt dem verflossenen Jahr den Stempel auf. Unser Musikleben flutet gewaltig in die Breite. Behielt es dabei die ursprüngliche Tiefe, dann könnten wir uns dieser Expansion von Herzen freuen. Doch in bezug auf die letzten Punkte liegt es bedenklich genug aus. Zwei große Verluste brachte uns das Jahr 1903. Hugo Wolf und Hermann Jamppe schieden aus dem Kreise der Auserlesenen für immer. Ersterer wollte ja schon seit sieben Jahren nur noch nominell unter den Lebenden. Geistige Umnachtung verhäufte diesem großen Geist, diesem seltenen Menschen die Welt, in der er sich nach einem Leben voll Entbe-

rungen zum Siege durchgerungen hatte. In Hugo Wolf ist der Kunst ein kostbarer Schatz entzogen worden, der sich bei dem kurzen Leben dieses Mannes nur zum kleinsten Teil der bewundernden Menschheit offenbaren konnte. Große Hoffnungen sind mit diesem neudeutschen Piederfänger zu Grunde getragen worden. Und doch wie reich ist seine künstlerische Hinterlassenschaft. Unter seinen zahlreichen Werken befindet sich kaum etwas von geringem Werte. Das Jahr 1903 nahm sich des Toten naturgemäß ganz besonders an. Auf fast keinem Programm unserer Pieder-Abende fehlte der Name Hugo Wolf. Auch die mit des Komponisten Herzblut geschriebene Oper „Der Corregidor“ erschien wieder auf dem Spielplan. Die dem unersetzlichen Verlust reißt sich der Tod Hermann Jamppe, des Münchener Generalmusikdirektors, in trauriger Folge an. Jamppe wird ja für die Nachwelt nicht die gleiche Bedeutung haben wie Hugo Wolf. Selbstschöpferisch war er nur in engem Rahmen tätig. Seine künstlerische Bedeutung gipfelte in seinem Verus als begehrteter Vermittler zwischen Kunstwerk und Publikum. Für die Förderung wahrhafter Kunstübung und die Erhaltung künstlerischen Geistes legte er seine ganze Kraft ein. Gleich Hugo Wolf war er ein echter, wahrer Mensch. Diesen beiden gewichtigen Verlusten steht an Neuentdeckungen nichts Gleichwertiges gegenüber. Zwar tauchte gleichfalls aus Süddeutschland ein neuer Piederkomponist auf, dem die öffentliche Meinung ein günstiges Horoskop ausstellte und der vielleicht berufen sein könnte, auf Hugo Wolfs Fundament weiter zu bauen. Theodor Streicher ist der Name des jungen Tonsetzers, der in dem verflossenen Jahre zum erstenmal die Augen der großen Öffentlichkeit auf sich lenkte. Auch ein junger Münchener, Ernst Böhe, machte des öfteren von sich reden. Als getreuer Schüler der modernen sinfonischen Richtung offenbarte er eine nicht unbeträchtliche Individualität, auf deren weitere Entwicklung man immerhin gespannt sein darf. Weitere neue Namen sind Ermanno Wolf-Ferrari, ein Deutsch-Italiener, dessen Chorwerk „Das neue Leben“ bereits zahlreiche Aufführungen in Deutschland erlebte, und Paul Scheinpflug, ein geborener Bremerer. Beide erstienen 1903 gleich-

falls zum erstenmal in der größeren Öffentlichkeit. Unsere bereits wohl akkreditierten zeitgenössischen Tonsetzer lieben herzlich wenig von sich hören. Ebeder Richard Strauß, noch Max Schillings kamen mit einer erstklassigen Neuschöpfung heraus. Denn Strauß' „Taeleser“ und Schillings' „Dezentel“ sind beides nur Schöpfungen von sekundärer Bedeutung. Desgleichen hüllten sich Siegmund von Hausegger, Gustav Mahler, Weingartner und die anderen modernen Sinfoniker in Schweigen. Fast scheint es, als ob nach dem gewaltigen Ringen und Vorwärtstreiben der vorausgegangenen Jahre auf diesem Gebiete der musikalischen Produktion ein Erlahmen der Kräfte eingetreten sei. Nicht viel besser war es mit der Kammermusik bestellt. Zwar gab es eine ganze Anzahl Novitäten, doch von dauerndem Wert dürfte kaum eine dieser Neuerscheinungen sein. Zahlreich traten die Piederkomponisten auf den Plan. Auf diesem Gebiete zeitigte das Jahr 1903 eine Überproduktion, die in keinem Verhältnis zu dem vorhandenen Bedürfnis steht. Und wie wenig Gehaltvolles oder auch nur Hoffnungsvolles gab es darunter! Moderne Pieder-Abende kamen in Schwung. Viele Sänger betrachteten es als eine besonders vorteilhafte Idee, ausschließlich Novitäten zu bringen. Der Grundgedanke ist sicherlich kein schlechter, es kommt nur darauf an, wie viel Annehmliches sich unter der Masse befindet. Hier wäre weniger vielleicht mehr. Auf keinem Gebiete kann sich die Galtkunst so vorbrängen, wie in der Piederkomposition. Hoffentlich führt die nächste Zukunft eine Reduktion auf das normale Maß herbei. Erfolgreicher war die dramatische Produktion. Die bekannten Opern-Autoren, wie Schillings, Humperdinck, Kienzl, Böllner, Leoncavallo, Mascagni, brachten zwar nichts Neues heraus. Hingegen hatten Goldmark mit dem „Göh von Verlichingen“ und D'Albert mit seiner Oper „Tiesland“ einen ernsthafteren künstlerischen Erfolg zu verzeichnen. Desgleichen schufen Friedrich Klöse mit dem „Märlein vom Fischer und seiner Frau“, Neenzel mit der Volksoper „Till Eulenspiegel“ und der hochtalentvolle Leo Blech mit seinem „Aspenkönig und Menschenfeind“ drei Bühnenwerke von wirklicher Bedeutung, die in Zukunft noch von sich reden machen dürf-

einen einfachen und soliden Lebenswandel führten und ihre Ausgaben mit ihren Einnahmen in Einklang ständen. Eben so liegt auch die konervative „Schlef. Ztg.“ über die immer teurer werdende Kleidung der Offiziere und über die kostspieligen ewigen Änderungen an den Uniformen. Gleichzeitig aber wird eine Skabiettsorder erlassen, durch die Abstellstücke für die Offiziersmäntel eingeführt werden. Man vergleicht in neuerer Zeit die Zustände im Heere und namentlich im Offizierskorps mit denen, die in der preussischen Armee vor Jena herrschten. Eine starke Ähnlichkeit ist unleugbar. Noch ist ja nicht zu befürchten, daß die Armee bereits für ein zweites Jena „reif“ sei. Aber wenn es noch lange so in steigendem Tempo weiter geht, könnten am Ende die Schwarzschöher recht haben, die behaupten, wir gingen geradewegs auf Jena los.“

Heimarbeiterkongress.

Im März des neuen Jahres wird in Berlin ein allgemeiner Heimarbeiterkongress abgehalten werden. Er wird einberufen von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Die auf die Tagesordnung gesetzten Themata sind wichtig genug, um weite Beachtung zu finden. Zunächst soll ein Referat über die soziale Lage und die Notwendigkeit des gesetzlichen Schutzes der Heimarbeiter und -Arbeiterinnen erstattet werden. Die Heimarbeit ist in allen industriellen Staaten schutzlos und der rücksichtslosesten Ausbeutung bisweilen preisgegeben. Ferner soll von einem ärztlichen Sachverständigen auf die gesundheitlichen Gefahren der Hausindustrie für das konsumierende Publikum hingewiesen werden. Die Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse der Heimarbeiter sind schon wiederholt erörtert worden, auch die unerhöht niedrigen Löhne; dagegen hat man dem Schutz der Konsumenten gegen Anstehungsgefahr noch nicht genügend Beachtung geschenkt. Es ist demnach von dem bevorstehenden Kongresse manche Förderung der Sozialpolitik zu erwarten. Zugelassen zu dem Kongress werden Vertreter aller Anschauungen und es wäre wünschenswert, wenn sich auch die Teilnehmer am Frankfurter deutschen Arbeiterkongress bei den Beratungen zum Wohle der Heimarbeiter beteiligten.

Marokkanisches.

r. Tanger, 26. Dezember.

Nach den Nachrichten aus dem Innern Marokkos herrschen dort ganz anarchische Zustände. Die Stämme befinden sich nicht nur im offenen Aufruhr gegen den Sultan, sondern kämpfen auch unter sich, und die offenebare Ohnmacht der Gouverneure, gegen die Rebellen einzuschreiten, ermutigt diese noch immer mehr. Glücklicherweise verhindert bis jetzt der Ramadan und wolkenbruchartige Regen, daß die bewaffneten Banden sich zu weit von ihrer Heimat entfernen. Das hat sie allerdings nicht abgehalten, Sattat, das sieben Marschstunden von Casablanca liegt, anzugreifen, es ganz auszulündern und nachher zu verbrennen. Das Ereignis besitzt deshalb eine besondere Wichtigkeit, weil man in Fez den dortigen Distrikt für durchaus ruhig erachtete. Um den Sultan selbst sieht es schlimm aus, seine Soldaten desertieren scharfweise, weil sie keinen Sold erhalten, denn es gelingt ihm nicht, die Steuern einzutreiben, welche seit mehr als zwei Jahren nicht bezahlt worden sind. Wollte er es mit Gewalt versuchen, so würden auch die letzten Stämme von ihm abfallen, die sich bisher nicht gegen ihn erklärt haben. Der von ihm behufs Erlangung einer Anleihe nach London gesandte Vertrauensmann Mac Dean ist zurückgekehrt, ohne ein Resultat erzielt zu haben. Sein Mißerfolg ist auf die veränderte Politik Englands zurückzuführen, das sich jetzt ganz plötzlich mit Bezug auf Marokko neutral verhalten will. Französische Untertöne liegen da

wohl zugrunde, denn in Paris wartet man ja nur darauf, daß der Sultan in seiner Not sich der Republik bedingungslos in die Arme wirft. Immerhin wäre es vielleicht möglich, gegen 2 Millionen Mark in England zu pumpten, doch das würde auch nicht viel helfen, und da das Goldagio hier bereits nominell 60 % erreicht hat, aber selbst zu diesem enormen Satze kein gelbes Metall aufzutreiben ist, läßt es sich voraussagen, daß die eventuellen Darleher wieder abspringen.

Ausland.

\* England. Über den englischen Vorstoß in Tibet berichtet die „Köln. Ztg.“ aus London: Der Zug nach Tibet macht bei blitlicher Kälte im ganzen befriedigenden Fortschritt. Die Besorgnis, es könnte gleich beim Überschreiten der Grenze zu feindseligen Zusammenstößen kommen, hat sich nicht bestätigt und die Bevölkerung zeigt sich bisher durchweg freundlich. Andererseits macht die herrschende Oligarchie der Lamas noch nicht im geringsten die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Hier liegt die Hauptschwierigkeit. Die Männer in Thassa haben sich in der Vergangenheit weder an die bestehenden Verträge gehalten, noch Neigung gezeigt, zu einer Verständigung zu gelangen. Sie ließen entweder den schattenhaften chinesischen Residenten Verhandlungen führen, um deren Ergebnisse sie sich nicht im entferntesten kümmerten, oder sandten ihrerseits ganz unbedeutende Persönlichkeiten als Unterhändler ab, die weder Ansehen noch Vollmacht besaßen und deren Vorschläge allein schon eine Mißachtung der Gegenpartei bedeutete. Als dann vor Monaten Oberst Youngsband mit seiner damals nur 300 Mann starken Bedeckung in Ahambadshang eintraf, wurde ihm, wie der Vertreter der „Times“ in Kalkutta meldet, von den Lamas mit beträchtlicher Unversorgtheit bedeutet, das Land zu räumen, ehe auch nur von Erörterung der Präliminarien die Rede sein könne. Neuerdings nehmen indessen auch die tibetanischen Beamten eine ganz zutunliche Haltung an und Volk und Beamten machen ihr Geschäft mit Lieferung von Lebensmitteln und Jagdtieren, die bar bezahlt werden und wobei Fremdlinge wie Eingeborene ihre Rechnung finden. Ob dieses Entgegenkommen eine Folge geheimer Weisungen aus Thassa ist, vermochte man im englischen Lager bisher nicht zu ermitteln, inzwischen ist man auf britischer Seite geneigt, schon den bisherigen friedlichen Fortgang der Sendung als befriedigende Errungenschaft zu begrüßen. Man nimmt im allgemeinen an, die Lamas beschränkten, es könne, falls Widerstand geleistet würde, im kommenden Frühjahr ein Vorstoß gegen Thassa unternommen werden. Der heutige modus vivendi verbünde zu nichts und man könne immer noch, falls es sich als notwendig erweise, Vertreter ins englische Lager senden. Letztere werden dort übrigens nicht vor dem Eintreffen in Dschangste erwartet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Dezember.

Vogelfütterung.

Denkt an die Vögel, vergeßt die hungernden Vögel nicht! Hunderttausendmal ergeht in jedem Winter dieser Ruf auf dem Menschen. Die Tierfüttervereine namentlich sind auf dem Damm und pochen an unser Gewissen: wir haben uns alles, was die Erde hervorbringt, Totes und Lebendes, untertan gemacht, da ist es auch unsere moralische Pflicht, diejenigen unserer nützlichsten Untertanen nicht zu vergessen, die in Not sind. Überall Platate, in den Bahnhofshallen, in den Wirtshäusern, in den Schulstuben und sogar an den Türen der Rathhäuser, Platate, die augenscheinlich den Bedruf: „Gedenket der hungernden Vögel!“ illustrieren. Es wird schwerlich im

zwanzigsten Jahrhundert eine zivilisierte Menschenseele geben, die nicht ganz damit einverstanden ist, den Vögeln, so weit es uns möglich ist, über den Winter hinweg zu helfen. Aber trotzdem geschieht wenig genug in diesem Sinne. Hier kommt man nicht dazu, Vogelfütterung zu treiben, dort fehlt es an den Mitteln, wo anders ist man noch nicht einmal in der Lage, einen Futterplatz anzulegen, und wo man alles hat: Zeit, guten Willen und Futterplatz, da finden sich leider oft genug die Bedürftigen, für die man sorgen will, nicht hin. Kein Waldvogel kommt mitten in die Stadt; vielleicht allenfalls noch eine Haubenlerche oder einen Goldammer, oder ein paar Meisen. Sonst nur Spagen, an die man übrigens aber auch denken darf. Da wäre es denn eine schöne Sache, wenn man, was seither im kleinen für die Winterfütterung der nützlichen Vögel getan worden ist, im großen tun wollte, wenn man in unseren Wäldern selbst hier und da ausgedehntere Futterplätze einrichten würde. So viel uns bekannt ist, hat der hiesige Tierfütterverein, der Anregung eines seiner Mitglieder folgend, diese Frage bereits in Erwägung gezogen. Sollte dem so sein, und sollte er um die Unterstützung unserer Mitbürger bitten, so wird sie ihm jedenfalls in reichem Maße zuteil werden. In der gedachten Weise können sich auch diejenigen an der Vogelfütterung beteiligen, denen es sonst der verschiedenen Umständen wegen nicht möglich ist, etwas dafür zu tun. Um aber jenen, denen es an einem geeigneten Futterplatz fehlt, einen guten Ratsschlag zu geben, wie sie sich das schöne Vergnügen, das die Vogelfütterung im Winter jedem Tierfreund gewährt, trotzdem leisten können, sei hier eine Futterstelle beschrieben, die man an jedem Fenster anbringen und sich selbst aneignen kann. Auf der Fensterbank befestigt man ein ziemlich kräftiges Stück Holz, an dem man eine etwa 3/4 Meter lange Latte beweglich anbringt. Auf das äußere Ende der Latte nagelt man ein ungefähr einen Quadratfuß messendes Brettchen; ein auf demselben angebrachtes, zirka 30 Zentimeter langes Holzstäbchen dient zur Stütze des aus zwei leichten Brettchen hergestellten Daches. Dieses bewegliche Futterhäuschen kann in der Länge der Latte vom Fenster abgerückt werden, ein Umstand, der dazu dient, die Vögel zutraulicher zu machen. Und wenn es selbst nur ein paar Spagen wären, die ein solches Futterhäuschen aufsuchen, so hat man damit doch ein verdienstvolles und ein nicht geringes Vergnügen berei-

uc. Die Silvester- und der Neujahrstag spielen im Volksaberglauben eine große Rolle. Da werden die Obstbäume unter Zauber- oder Gebetsformeln mit Stroh umwunden. Man schießt in die Zweige, um reiche Obsternte zu gewinnen. Man spricht zu den Bäumen: „Ich wünsche euch das neue Jahr an, daß ihr gute Früchte tragen sollt, oder man tanzt um die Bäume und singt: „Freuet euch, ihr Bäume, Neujahr ist kommen, dieses Jahr ein Karren voll, übers Jahr ein Wagen voll.“ Bäume, welche nicht tragen, werden mit Geld beschenkt, welches man unter die Rinde oder an die Wurzel steckt. — Man bindet die Zämme an den Gestruch, damit die Pferde das Jahr über gut fressen. — Abends wird die Stube gereinigt, mit Sand und Tannen bestraut und gut geheizt, damit es „den Engeln“ behaglich werde. — Wenn man Weibkraut ist, so hat man das ganze Jahr hindurch Geld, und zwar viel Silbergeld, ist man an diesem Tage gelbe Rüben, so bekommt man Geld, ist man Hering und Hirsebrei oder nur leytieren, so hat man das ganze kommende Jahr viel Geld und Glüd; die Heringsseele wirft man in manchen Gegenden an die Decke und glaubt dabei, daß nach 100 Jahren ein Pferd, ein Schimmel ohne Kopf, also Wobans Pferd, herunterspringe. — Man darf am Neujahr kein frisches Fleisch anziehen und keine Äpfel essen, sonst bekommt man Schwären; man darf auch nicht mit dem Hammer klopfen, sonst ruft man einen aus dem Hause zum Grabe. Nicht

Aus den Memoiren der Wurst.

Gastronomisches Allerlei von Th. S. Gall.

Unter Wurst versteht man ein vorwiegend aus Fleischstücken bestehendes Gemengel, das in einen Darm gefüllt wurde und dann durch einen Koch- oder Räucherprozess dem Menschen mund- und magenrecht gemacht ist. Der Verdauung bereitet sie schon deswegen im allgemeinen keine Schwierigkeit, weil ihre Bestandteile vorher hinreichend zerkleinert wurden, sich also nicht als Last für den Magen herausstellen können. Sonst hängt jedoch sowohl der gesundheitliche als auch kulinarische Wert vorwiegend von den Ingredienzien ab, deren man sich zu ihrer Herstellung bediente. Wie sehr in letzterer Hinsicht nur zu oft gefehlt wird, davon weiß jeder ein Lied zu singen, der einmal von schlechter Wurst gegessen hat. Der Gesundheit schädlich, weil schwer zu verdauen, ist sie übrigens fern, wenn sie zu hart geräuchert wurde. Schließlich soll wirklich gute Wurst auch nicht gerade überreichlich von Fettteilen durchsetzt sein. Die Hauptsache aber bleibt, daß frisches, von jedem Tadel freies Fleisch in den Darm gefüllt werde, nicht aber vom Zahn der Zeit bereits angekränkeltes oder gar allerhand zweifelhafte Abfälle. Dabei erinnere ich mich jenes Fleischerjünglings, das, nachdem es einige Zeit der häuslichen Wurstbereitung zugehört, plötzlich sagte: „Du, Vater, jetzt weiß ich erst, warum die Wurst eigentlich eine Haut hat!“

„Na also, warum denn?“  
„Damit man nicht sieht, was alles darin ist!“  
Selbstverständlich hat die Wurst ihre Geschichte, gerade so wie jede andere Speise oder Schüssel, die einen ähnlichen Grad gastronomischer Berühmtheit und Perfection erreicht. Schon die Griechen unterschieden ganz bestimmte Arten von Wurst, je nachdem das Gemengel war, aus dem die Füllung bestand. Vorwiegend scheinen sie sich doch auf Arten beschränkt zu haben, die etwa unserer heutigen Nut- und Jervelatwurst entsprechen. Die Römer erweiterten dann dies Gebiet; aus Unteritalien bezogen sie eine ganz vorzügliche Bratwurst, und durch die Gallier lernten sie schließlich noch die von ihnen beinahe überschwänglich geschätzte Knackwurst kennen. Dazu kam noch eine sehr stark gewürzte und gewürzte Mehlwurst, die sich später in niederländischen Gauen des weiland „römischen Reiches“ deutscher Nation“ zumal einbürgerte und hier große Beliebtheit errang. Ein Klosterrezept vom Jahre 1350

gibt folgende Regel dafür: „Nimm drei gefottene schmale Schweinsdärme, dazu ungefottene Schweinsblonnen (Herenfett), als groß und lang die Därme sind, schneid das in seine Stücke, schlag zwei Eier dazu und nimm ein wenig schönes Brot und Pfeffer und Salz zu der Wurst. Damit fiede die Därme auf und fülle sie damit und fiede die drei kleinen in einen großen Darm. Was aber von dem Mengsel übrig bleibt, das gieße in den großen Darm und verbinde beide, den großen und die kleinen, an beiden Enden besonders. Dann sied es gar und gib es heiß hin.“ Abzüglich entwickelte sich später aus dieser Mehlwurst die noch heute in manchen Gegenden Deutschlands und der national verwandten Staaten so sehr beliebte Grünwurst.  
Wurst wird wohl überall bei den Kulturvölkern und zu jeder Jahreszeit gegessen. Allein niemals mündet sie so vorzüglich wie in diesen Tagen der allgemeinen Schlachtzeit, wo fast jeder irgend bemittelte Haushalt, wenigstens auf dem Lande und in den kleinen Städten, sein eigenes Wurstessen veranstaltet. In den Großstädten mit den oftmals so sehr beengten Wohn- und Küchenräumen ist das freilich nicht gut möglich. Hier muß man sich damit begnügen, die so beliebte frische Wurst vom Schlächter zu beziehen oder in ein Restaurant zu gehen, um an einem der dort gerade jetzt häufig veranstalteten Wurstessen teilzunehmen. Das selbstverständliche die zu Hause verfertigte Wurst im allgemeinen um vieles besser schmecken dürfte, wird niemand wundernehmen. Aber leicht ist Wurstmachen keineswegs, und wer nicht darin eine gewisse Übung besitzt, der lasse lieber die Hand davon und sichere sich die nötige Hilfe.  
Abzüglich braucht man sich ja auch nicht sofort mit den mühevolleren Sorten zu befassen, die noch dazu auf längere Dauer berechnet sind, sondern beschränkt seine Tätigkeit auf jene, mit denen man leichter fertig wird. Das Gemengel ist bald hergestellt, ganz gleich, zu was für Bestandteilen man sich entschließt. In den Darm ist es auch schnellstens gefüllt, den man darauf zubindet, um die nunmehr fertige Wurst in kochendes Wasser zu tun und hier die gehörige Zeit sieden zu lassen. Es gibt natürlich kaum etwas Schmackhafteres und leichter zu Verdauenes, als so eine im eigenen Haushalte hergestellte Wurst. Selbst Kranken und Konvaleszenten kann sie ohne Bedenken vorgesetzt werden, sofern man aus dem Gemengel jene scharfen Gewürze, die dem Gaumen des Gefunden die Wurst erst pikant machen, fortläßt.  
Ich möchte nicht ein einziges Gerücht, das sowohl Genesenden als Kranken so gut bekäme und das sie ferner

ten. Bedauerlich ist es, daß August Dugert mit seiner homerischen Terralogie noch immer nicht mehr Boden zu gewinnen vermochte. Die Dresdener Hofbühne brachte das Schlußdrama „Odysseus Tod“ kürzlich zur ersten Aufführung. Zu wünschen wäre, daß sich im neuen Jahre auch andere Bühnen der Lebensschöpfung des deutschen Meisters annehmen möchten.  
Einen breiten Raum nahmen in dem verflohenen Jahr die Gedächtnisfeiern ein. Es galt die hundertsten Geburtstage Adams (Komponist des „Postillon von Loujumeau“), Franz Sadowski und Hector Berlioz zu feiern. Besonders dem Andenken des letzteren waren zahlreiche künstlerische Veranstaltungen geweiht. Wir sind ja augenblicklich noch kaum aus der Ara der Berliozfeier heraus. Verschiedentlich erfreuliche Bestrebungen zur Hebung der deutschen Volkskunst machten sich auf verschiedenen Seiten bemerkbar. Bisher sind freilich keine bemerkenswerten Resultate erzielt worden. Das Volkslied läßt sich nicht künstlich züchten. Trotz allerhöchster Förderung und trotz August Scherls Preisauschreiben wird sich das Niveau unseres Volksliedes und Volks-gesanges in nächster Zeit kaum heben. Das ist vielmehr eine Sache der allmählichen Entwicklung und Mauerung. Auch auf pädagogischem Gebiete wurden mancherlei gute Anregungen gegeben. Der erste deutsche musikpädagogische Kongress wird freilich an den zerfahrenen Unterrichtsverhältnissen nicht früher etwas Wesentliches ändern können, als bis das breitere Publikum selbst zur besseren Einsicht gelangt ist. Und das kann lange Jahre dauern, falls es überhaupt möglich ist. Zu guter Letzt im Jahre hat auch die vielbesprochene „Parissal“-Aufführung in New-York stattgefunden. Die recht die Familie Wagner und das künstlerisch empfindende Deutschland mit seinen Protesten gegen die gewalttätige Profanierung des „Parissal“ hatte, bewiesen die New-Yorker Prestimänner, die sich mit geringen Ausnahmen wenig günstig über die Aufführung aussprechen.  
Das neue Jahr verspricht mehr, als das alte gehalten hat. Viele Anregungen, die im alten Jahre gegeben wurden, harren des weiteren Ausbaus, z. B. die Konzertsaalfrage, das versenkte Orchester usw. Ob schon das Jahr 1904 diese mannigfachen Probleme der Lösung näher bringen wird, das ist wohl kaum anzunehmen. Hoffen wir vor allen Dingen, daß es produktiver und bedeutungsvoller sein möge als das Musikjahr, das wir eben durchgemessen haben.  
P. S.

12 Uhr macht man mit Teer drei Kreuze über die ...
Die Hühner füttert man am Neujahr mit Hirse, so ...
In der Nacht kein männliches Traumbild sieht, ist ...
Mit dem Januar fällt nach dem Weihnachtsfeste die ...

Kirchliche Volksgenossenschaft. Wir wollen nicht verfehlen, auf ...
Aus dem Handlungswesen. Von kaufmännischer ...
Am heutigen Silvester ...
Der Januar fällt nach dem Weihnachtsfeste die ...

Zubiläum. Am 1. Januar 1904 befindet sich das Mitglied ...
Dem Januar fällt nach dem Weihnachtsfeste die ...
Wir wollen nicht verfehlen, auf ...
Am heutigen Silvester ...

winni an Anziehungskraft, wenn er nach kalter Fahrt ...
Der Januar ist nun einmal ein strenger Regent; darum ...
— Postpaketbeförderung. Im Publikum ist vielfach ...

Die Ansicht verbreitet, daß Pakete, die mit dem Vermerk ...
Eine bevorzugte Beförderung ...
Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die ...
Am heutigen Silvester ...

Vereins-Nachrichten.

Der Christliche Verein junger Männer ...
N. Biedrich, 29. Dezember. Bei der heutigen Stadtpere ...

an Stelle des ausscheidenden Herrn K. Ufener Herr Franz ...
Die Stationen der elektrischen Bahn auf der neu zu ...
Nach diesen früheren Festsetzungen soll das Stationsgebäude ...
Der Magistrat empfiehlt deshalb den Ankauf ...

Der Großherzog von Luxemburg hat dem Postmeister ...
In Langenbach in der Nähe des leiberrigen Auhauspächters ...
In Weisenheim spielten die beiden Kinder ...

gern äßen, wie solche am eigenen Herde und nach diesem ...
Ein sehr großer Verehrer guter Wurst war Goethe. ...

barem Zustande erhaltendes Nahrungsmittel für große ...
Wolle man dagegen Mettwurst herstellen, so ...

Höher in kulinarischer Hinsicht steht freilich der Rahm, ...
Der Name führt sie wohl daher, daß man gern dem ...

„Ist Gans Martini, Wurst in festo Nicolai“, sagt ...
Mittelländers genau besetzt wurde. Wie man nämlich ...
Der Name führt sie wohl daher, daß man gern dem ...

langten, unterwies man sie hier, wie sie die als Füllsel ...
Es war dies der „Boudin“ der Nordfranzosen, die ...

Alle Wurstarten, die es gibt, hier aufzählen zu wollen, ...
Für Knackwurst muß das Gemengsel vor dem Einfüllen leicht ...

Alle Wurstarten, die es gibt, hier aufzählen zu wollen, ...
Für Knackwurst muß das Gemengsel vor dem Einfüllen leicht ...

Kaviar.

Aber die Kaviargewinnung, über die auffallend wenig ...
Der Kaviar ist bekanntlich Fischrogen; der ...

Schrank zur Reparatur abzuholen. Die Frau ließ sich verblüffen und ließ sogar den Spindeln noch beim Herausholen des 150 Pfund schweren Schrankes. Der Schrank hatte über 1000 R. in Bar und Dokumente und Geschäftsbücher enthalten.

### Kleine Chronik.

**Amerikanische Weihnachtsgaben.** Mit den Dampfern „St. Louis“, „Kaiser Wilhelm II.“ und „Oceanic“ sind nahezu 1 1/2 Millionen Dollar Liebesgaben abgegangen, die Amerikaner ihren Anerkandten durch Postanweisungen als erwünschte Weihnachtsgaben über den Atlantischen Ozean sandten. Von der Gesamtsumme erhält England den Löwenanteil, nämlich 628 399 Dollar, während nach Deutschland 289 452 Dollar geschickt worden sind. Der Dampfer „St. Louis“ hatte 736 008 Dollar, „Kaiser Wilhelm II.“ 417 501 und „Oceanic“ 255 456 Dollar an Bord.

**Gewissensbisse.** In Freiburg i. Br. wurde ein Mann, der feinerlei Mittel und schriftlichen Ausweis hatte, von der Polizei festgenommen. Er trug ein auffällig schwebendes Gewand zur Schau und erklärte schließlich, er sei Schloßergefelle, stamme aus dem Regierungsbezirk Trier und habe im Juni d. J. beim Wildern im Hochwalde bei Trier einen Förster erschossen. Seitdem will er umhergeirrt, zeitweise auch als Schiffer auf dem Rhein gearbeitet haben. Er habe sich, erklärte er, jetzt ausgesprochen, weil ihm das Gewissen keine Ruhe lasse.

**Schamloses Treiben.** Aus Berlin meldet man: In den vornehmsten Straßen des Westens verteilte am vorigen Mittwoch und Donnerstag ein kleiner Bürsche an elegant gekleidete Frauen und Mädchen zierliche Briefchen. Die betreffenden Damen glaubten, daß es sich um eine Bittetel um Weihnachtsunterstützung handle; als die Briefchen aber geöffnet wurden, stellte es sich heraus, daß darin in wenigen flott geschriebenen Zeilen die schamlosesten Zumutungen, und zwar perverter Art, enthalten waren. Der Briefschreiber lud die betreffenden Damen ein, ihm die Antwort unter einer gewissen Chiffre nach einem Postamt des Ostens gelangen zu lassen. Das Postamt wurde polizeilich überwacht und es ergab sich, daß wiederum ein kleiner Junge die Briefe unter der betreffenden Chiffre verpackte. Die weiteren Nachforschungen führten zur Verhaftung zweier Männer, eines Kellners namens Mühlleitner und eines früheren Kaufmanns namens Unger. Die Verhafteten leugnen, wurden aber überführt. Sie werden sich wegen Beleidigung in mehr als hundert Fällen strafgerichtlich zu verantworten haben.

**Wegen Sittlichkeitsverbrechens** ist gegen den Pfarrer Ziegler, zuletzt in Gemping (Bezirksamt Neuburg a. D.), vorher Stadtpfarrer in Füssen, Haftbefehl erlassen worden.

**Verbrüht.** In der Küfergasse in Saarbrücken fiel die 10jährige Tochter des Wagenführers Schlaf mit ihrem kleinen Brüdchen, das sie auf dem Arme trug, rüdlings in einen Kübel voll heißer Seifenlauge, den die unvorsichtige Mutter in der Küche auf den Boden gestellt hatte. Beide Kinder verbrühten so furchtbar, daß ihre Rettung ausgeschlossen ist.

**Hotelverkauf.** Das Badhotel zum „Darmstädter Hof“ in Baden-Baden nebst dem Gasthaus zum „Baldreit“, welche beide Thermalwasserrechte besitzen, sind um den Preis von 600 000 R. in den Besitz des Badefonds übergegangen.

**Lämmels.** Jehn Knaben im Alter von 6 bis 13 Jahren hielten letzten Donnerstag in überaus wahrhaftiger Weise bei Leoben einen Eisenbahnzug an. Die Knaben saßen neben dem Geleis mit einem kleinen Holzschitten und saßen plötzlich den Plan, einen ankommenden Lastzug auszuhalten. Einer der Knaben legte seinen Kopf auf die Schienen, ein anderer Knabe

legte einen großen Balken auf das Geleis und blieb selbst auf den Schienen stehen, die übrigen endlich nahmen knapp neben dem Geleis Aufstellung. Zum Glück bemerkte der Maschinenführer die Knaben und brachte den Zug rechtzeitig zum Stehen.

**Großer Brand.** Das Seidenhaus M. Borchardt Nachfolger, Leipzigerstraße 58 in Berlin, ist Dienstag früh von einem schweren Brande heimgesucht worden, der einen Schaden von mehreren hunderttausend Mark verursacht hat. Die Firma, die am 1. Januar das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens feierte, hatte in diesem Sommer ihre in der ersten und zweiten Etage belegenen Geschäftsräume umgebaut und etwa ein Duzend große Lagerräume mit Seidenstoffen angefüllt. Dieses Warenlager ist durch das Feuer teils ganz vernichtet, teils durch Rauch entwertet.

**Raubmordversuch zweier Schulknaben.** In der altenburgischen Stadt Ronneburg bei Gera versuchten zwei Schulknaben eine neunzigjährige Lehrerswitwe zu berauben. Die Burschen hatten für die Greisin Wege besorgt; plötzlich packte der eine die alte Frau am Hals, während der andere mit einem Stück Holz auf sie einschlug. Durch schnell herbeieilende Nachbarn wurde das Verbrechen rechtzeitig vereitelt. Der eine 13jährige Täter ist verhaftet worden, während sein 10jähriger Genosse nach dem Georgen-Marienhanse bei Altenburg gebracht werden soll.

**Schreckenszäne in einem Hotel.** Aus Dresden wird berichtet: Der stud. jur. Gachde aus Hannover wurde am Weihnachtsabend in diesem Hotel Dienhold plötzlich toblich, drang in das Schlafzimmer der Gräfinnen Görz aus Berlin und brachte der älteren, 70jährigen Gräfin schwere Verletzungen durch Messerstiche bei. Dem herbeieilenden Hotelbesitzer bis der Wahnsinnige zwei Finger ab. Sechs Schutzleute überwältigten nach hartem Kampfe den Wahnsinnigen, der dann in eine Irrenanstalt gebracht wurde.

**Aber 4 1/2 Millionen Personen** hat die Berliner Straßenbahn an den Weihnachtsfeiertagen befördert. Den stärksten Verkehr brachte wiederum der zweite Feiertag. An diesem Tage wurden über 1 Million einzelne Fahrtscheine ausgegeben. Am dritten Feiertage wurden 966 880 Fahrtscheine ausgegeben, am Heiligen Abend 934 600, am ersten Feiertag 780 870 Scheine. Dazu kommen dann noch die Abonnenten.

**Verbrüht.** Im Leipziger Stadtteil Kleinzihscher stürzte ein sechszehnjähriger Knabe in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß. Nach qualvollen Leiden verstarb der Kleine.

**Bisse in Frankreich.** In französischen Zeitungen wird jetzt durch große Anzeigen die Übersetzung des Bisschens Romans „Aus einer kleinen Garnison“ angezeigt. Der französische Titel „Petite Garnison“ wird durch den Zusatz „roman des moeurs militaires allemandes“ ergänzt und durch eine Umschlagszeichnung erläutert, die an vielversprechender Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Vor einem Schilderhaus, in dem es sehr munter zugeht — ein Paar weißbeinige Frauenhüte und zwei uniformierte Männerarme ragen aus dem Dunkel hervor — steht ein Soldat, der das Gewehr präsentiert. Leutnant Bisse, das Notizbuch in der Hand, lauscht hinter dem Schilderhaus, wahrscheinlich, um Stoff für seine Arbeit zu sammeln. Es ist voranzufahren, daß der so verführerisch angezeigte Roman in Frankreich verschlungen wird.

**Der Kaiser der Sahara.** Eine Londoner Mitteilung des „Mail“ versichert die Authentizität eines hirtelicken Zirkulars, worin das Publikum verständigt wird, daß für Jacques Ledaudy bestimmte Briefe die Adresse: „Seiner Majestät Jacques der Erste, Kaiser der Sahara“, tragen müssen.

**Eine Räuberbande** wollte in die Kathedrale zu Sebastopol einbrechen. Der Wächter, der sich zur Wehr

setzte, wurde von ihnen ermordet. — Auf der nächstgelegenen Eisenbahnstation Alexandrowsk, in Gegenwart zahlreicher von den Räubern eingeschüchterter Zuschauer erbrachen diese den Postwagen und entwendeten den dort befindlichen schweren eisernen Kassenbehälter, der 15 000 Rubel enthielt. Als sich die Polizei einsand, war bereits von der Kasse und den Räubern jede Spur verschwunden.

**Neue italienische Marken.** In Italien werden demnächst neue Briefmarken zu 1, 2, 5, 10, 15, 25 und 40 Centimes und einer Pira eingeführt. Von diesen wird die 15 Centimes-Marke die bisher im Inlandsverkehr gebräuchliche zu 20 Centimes ersetzen. Die Zeichnungen der einzelnen Freimarke haben verschiedene Motive zum Vorwurf und sind vom Maler Michetti entworfen.

**Reife Schulkinder.** Die 19 Jahre alte Helena Sinclair, Lehrerin an der öffentlichen Parfschule in der Nähe von Sullivan, Indien, hat so trübe Erfahrungen mit ihren Schülern gemacht, daß sie die Gerichte anrufen hat. Sie verklagte nämlich sechs dieser Schölinge wegen tätlichen Angriffs. Diese sechs sind nicht etwa böse Buben, nein, vier davon gehören dem zarten Geschlecht an. Diese sechs lieben Kinder festelten kürzlich die Lehrerin, zerrissen sie zu einem Teiche und ließen die unglückliche Jügendbildenin zwei Stunden lang bis an den Hals im Wasser stehen.

### Lezte Nachrichten.

wb. Köln, 30. Dezember. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Ostafrika, die Engländer seien im Begriffe, eine Eisenbahn von einem Meter Spurweite vom Fort Gerald am Schire, der englischen Grenzstation gegen die portugiesische Provinz Mozambique, über Bionara nach Fort Johnston am Nyassasee zu bauen. — Ferner wird der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet: Nach einem Telegramm aus Wladivostok ist nicht jede Hoffnung auf Erhaltung des Friedens verloren. Die Mobilmachung der japanischen Flotte könne auch durch die offenen Feindseligkeiten der Koreaner gegen die Japaner erklärt werden. Wahrscheinlich würden die Japaner ihre Interessen in Südkorea tätig verteidigen. Die „Köln. Ztg.“ bemerkt zu dem Telegramm: Diese aus zweifellos gut unterrichteter Quelle stammende Nachricht scheint den Japanern eine gewisse Berechtigung zugunsten zu geben. Interessen in Südkorea mit Waffengewalt zu verteidigen und den Gerichten entgegenzutreten, nach dem Ausbruch die Landung von größeren japanischen Truppenmassen in Südkorea als casus belli anzusehen. Demnach dürfte die Stellungnahme Russlands in dieser Frage als weiteres Entgegenkommen und Einlenken seinerseits anzusehen sein.

wb. Stolp, 30. Dezember. Der „Seitung für Pommern“ wird aus Schlawe gemeldet: Der Geschäftsführer des landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsvereins, Ferdinand Schumann, wurde unter dem Verdacht der Unterschlagung von 60 000 R. verhaftet.

### Briefkasten.

**Literaturfreund.** Rührberger Trichter hießen ursprünglich trichterförmige Apparate, welche für Schwerhörige als Hörer dienten. Später wurde der Ausdruck figurlich als Bezeichnung für besonders Begriffsfähige gebraucht, und zwar in hohem Maße: so von A. B. Sandpford im Jahre 1814. Im Jahre 1847 erschien in Rührberg Sandpforders „Poetischer Trichter, die deutsche Dicht- und Reimkunst in sechs Stunden einzugleichen“. Auch das Wort „eintrichtern“ schreibt sich von daher.

A. D. 126. Bellamy wurde am 29. März 1830 in Grafton Falls im Staate Massachusetts in Nordamerika geboren. Er gibt in Boston zur Propagierung seiner sozialpolitischen Ideen ein Blatt, „The new Nation“, heraus; ferner gibt es „nationalistische Gemeinden“, die die Verwirklichung seiner Ansichten anstreben. Die Meinungen über den Wert der Bellamyschen Theorien sind sehr geteilt.

Wastardfischen in den Handel, der meist lichtigelb, weniger fein von Geschmack ist und vorzugsweise aus dem Süden des Kaspiischen Meeres stammt. Vielfach liest man auch von „Matsol-Kaviar“; es ist dies eigentlich keine besondere Sorte, sondern bedeutet nur, daß der Kaviar schwach gefalzen ist. Die Fischereiabteilungen befinden sich teils unmittelbar an der Küste des Kaspiischen Meeres, teils am Laufe der Wolga, in deren Verästelungen und ihrem Delta. Dort hat sich ein buntes Völkergemisch, Russen, Kalmücken, Kirgisen, Perser und Tartaren, zusammengesunden. Gesehen wird auf den ungeheuren Fischgründen des Kaspiischen Meeres während des ganzen Jahres mit einer Schonzeit im Juni und Juli, die seit diesem Jahre gesetzlich vorgeschrieben ist. Bei dem Hauptfang im Meere entfernen sich die Fischer bis zu 100 Werst von der Küste, um ihre Fangleinen auszulegen. Diese sind oft über einen Kilometer lang und tragen in kurzen Abständen an etwa ein Meter langen Stricken Hunderte von starken, scharfgespitzten Angelhaken ohne Köder und werden von Korbschwimmern gehalten. Die Fischer fahren dann täglich oder je nach den Winden in Zwischenräumen von mehreren Tagen ihre Reinen ab und holen die Fische ein, die sich in den Angelhaken fangen. Oft ist die Ernte recht dürftig und beträgt auf 40 bis 50 Fischelein nur ein oder zwei Fische. Nur die geradezu ungeheure Zahl der ausgelegten Reinen bringt schließlich doch den großen Gesamttrag. In der Wolga wird zumal im Frühjahre, wenn die Fische zum Laichen stromaufwärts ziehen, der Fang in Netzen mit oft recht reichem Ertrag betrieben. Die Zubereitung des Kaviars, seine Verwandlung in Kaviar, ist scheinbar eine sehr einfache Sache, verlangt aber doch eine eingehende Sachkenntnis und große Sorgfalt. Man unterscheidet dabei zwischen Preshkaviar, von dem in Russland sehr gewaltige Quantitäten verbraucht werden, und dem Kaviar „im körnigen, rollenden“ Zustande, wie wir ihn kennen. Der Beluga wird nicht gepresst, weil er zu wertvoll ist. Man schneidet die jährliche Beluga-Produktion des Kaspiischen Meeres auf 10 000 Pud (zu rund 16 Kilo), die etwa eine ganze zur Ausfuhr ans Ausland gelangt. An Störkaviar aber wird die drei- bis vierfache Menge gewonnen, von der etwa 12—15 000 Pud nach Westeuropa exportiert, das übrige gepresst werden dürfte. Für beide Sorten wird der Fisch zuerst vorsichtig ausgenommen. Der Kaviar ist in eine Art Hülle, ein Häutchen, gebettet. Zur Befestigung desselben kommt der Kaviar auf ein größeres, flaches, ziemlich großmaschiges Netz und wird auf diesem mit der Hand leicht in das darunter befindliche

Gefäß durchgerieben. Hat man so den reinen Kaviar gewonnen, so erübrigt für den Kaviar „mit rollendem Korn“, unseren Kaviar, nur noch die Salzung. Je nach den Sorten, vor allem aber je nach der Jahreszeit, wird der Kaviar mehr oder weniger gefalzen — in warmen Monaten ist ein größerer Salzzusatz erforderlich als in kalten. Das Salz muß sorgsam mit dem Kaviar vermischt werden, wobei dieser immer flüssiger wird; die Flüssigkeit läßt man auf Baustiefen ablaufen — es kommt aber ungemein viel darauf an, den rechten Grad der Flüssigwerdens abzupassen, damit ein gutes rollendes Korn erzielt wird. Hauptsache ist ferner, daß nur bestes, reines Kochsalz verwendet wird. Alle Zusätze zur Konservierung schädigen die Delikatesse und gefährden vielfach die sonst so hervorragende Bekömmlichkeit. Bei dem Preshkaviar wird der Kaviar in einer erwärmten Salzlauge vermischt, dann mit Sieben aus der Flüssigkeit herausgehoben, in Wasser gefüllt, gepresst und in Fässer eingelegt; wobei nicht verschwiegen werden darf, daß er bei größeren Fischerten wohl auch von Mädchen mit den nackten Füßen zusammengetreten wird. Zur Konservierung des Kaviars trägt wesentlich auch die umständliche Verpackung und die ganze Art des Transportes, bei dem zum Beispiel auf dem Wege nach Berlin die Verpackung drei- bis viermal erneuert werden muß, bei. Es wirkt erhaunlich für den Laien, wenn er in den Kühlkellern großer Firmen sieht, auf wie kleinem Raume hier Kaviar im Werte von einer halben Million Mark und mehr lagern — der gute Kaviar ist eben im Verhältnis zu seinem Volumen eine der teuersten Waren der Welt.

### Aus Kunst und Leben.

\* Eine Revolution im Pariser Gesellschaftsleben glaubt ein aufmerksamer Beobachter feststellen zu können. Der Pariser hat eine Zeit lang eingewurzelte lebhaftes Vorliebe für das Theater. Nicht nur das Stück, das man dargestellt hat oder spielen wird, interessiert ihn; vom Darsteller der ersten Rolle bis zum Maschinisten haben alle, die ihm sein dramatisches Vergnügen bereiten, einen Platz in seinem Herzen. Seine Lieblingscharaktere nennt er familiär bei ihrem Spitznamen; er triumphiert bei ihrem Triumph, weint vor Freude, wenn sie sich verheiraten oder ihnen ein Kind geboren wird, und schaudert vor Schreden, wenn sie erkränkt sind. Aber bis jetzt galt es als unbeschränkt, daß dieser Geschmack des Parisers für das Theater gewissen Gesetzen unterworfen war. In einem Theater folgte selten ein Erfolg unmittelbar

auf einen anderen; ein großer Erfolg auf dieser Bühne verringerte die Einnahmen der anderen. Das ist neuerdings alles nicht mehr wahr und durch die Ereignisse widerlegt worden. Am heiligen Abend haben die Einnahmen der Theater 200 000 Fr. betragen, eine bis jetzt an diesem Tage noch nicht erreichte Summe. Und jeden Tag haben die meisten Theater sehr anständige Einnahmen, während fünf oder sechs regelmäßig das Maximum erreichen. Der Grund dafür ist in einer allgemeinen Wandlung der Pariser Sitten zu suchen. Der Pariser lebt nicht mehr zu Hause oder bei seinen Freunden, er hat nur noch den Geschmack für das Leben außer dem Hause, ist morgens im Boulevard des Wäldchen, nachmittags zum Tee und abends im Theater. Der beste Beweis dafür ist der große Erfolg des Zünfuhrtes der Kaviarant, wohin man seine Freunde und Bekannten einladet, wo man sie wiedertrifft, wo man an einer Tafel verspert, die aller Welt gehört, während ein berühmter Orchester spielt, dessen langsame Walzer den Preis der Tasse heißen Wassers erhöhen. Auch hier beweisen Zahlen die Wichtigkeit, die die zeitgenössische Mode bekommen hat. In einigen Monaten hat eines dieser Lokale, in dem sich die hübschesten Frauen von Paris und alles, was die Gesellschaft an liebenswürdigen Männern anleihen drängen, 250 000 Fr. Gewinn gehabt. . . an kleinen Kuchen und Creme. . . In einem anderen Restaurant wurden an einem solchen Radmittag 3000 Tassen Tee verabreicht. Ein wenig ist dies zweifellos eine Nachahmung der englischen Sitten. Aber das ist nicht die härteste Ursache dieser Gewohnheiten. Die Pariser Gesellschaft hat nicht mehr diese Einheit des Tons, diese Eintracht der Meinungen behalten, die überhaupt die Bedingungen des Salonlebens sind. Meinungsverschiedenheiten in den Geleitern, Instanzen und Tendenzen gestalten den mondänen Beziehungen nicht mehr, denselben Charakter wie früher zu haben. Natürlich werden die Diskussionen nicht immer scharf, alle „live o'clock“ sind nicht „live à laques“ geworden. Aber die Eintracht der Beziehungen ist nicht mehr dieselbe, ja, alle Freundschaften wurden gebrochen. Wie soll man nun empfangen? Man setzt sich dem Bagnis aus, jemand da kränkt, wenn man ihn nicht einladet, oder freilich dadurch zu verlegen, daß man ihn einladet. Da verzichtet man lieber auf seinen Salon und schliefst ihn; man macht es wie eine bekannte Weltbühne, man verkauft sein großes Haus und erwirbt ein kleines, das keine Empfindung zuläßt. Und dann widmet man sich dem Leben außer dem Hause. Am die A. oder B. zu sehen, verabredet

## Handelsteil.

**Deutsche Reichsbank.** In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses führte Präsident Dr. Koch aus, für die Anlagen sei noch zum Jahresschluß weitere Steigerung zu erwarten; die Bank dürfe daher beträchtlich in die Notensteuer kommen, jedoch eine Diskontoberhöhung nicht zu erwarten sein, da der Januar große Rückflüsse bringe. Die Wechselkurse seien für Deutschland günstig, der Goldbestand verhältnismäßig gut und weitere Zunahme in Aussicht zu nehmen.

**Kommers- und Diskontobank, Hamburg.** Wie wir bereits mitteilen, hebt die Bank ihre Frankfurter Filiale, mit der sie nur wenig Glück gehabt, auf. An ihre Stelle tritt eine Kommanditgesellschaft unter der Firma J. Dreyfus u. Ko., an der die Kommerzbank sich mit einer Kommanditeinlage von 3 Mill. Mark beteiligt.

**Russische Werte.** Die politischen Befürchtungen machen den Besitzern der russischen Werte gegenwärtig große Sorgen. Sowohl die russischen Staatsfonds wie die Eisenbahnobligationen sind in der letzten Zeit 1 1/2 bis 2 Proz. zurückgegangen. Wir möchten die Besitzer russischer Staatspapiere vor einer Verschleuderung ihrer Aktien warnen, da die Kriegsbedürfnisse auch jetzt noch nicht ernst zu nehmen sind.

**Goldminen-Aktien.** Hat schon im nunmehr ablaufenden Jahr die deutsche Börse ihre Blicke oftmals nach London richten müssen, so dürfte dies im neuen noch öfters der Fall sein. Die deutschen Engagements in den Goldminen-Aktien sind noch immer sehr stark, trotzdem dies mancherorts in Abrede gestellt wird. Die Arbeiterfrage interessiert in den beteiligten Kreisen weit mehr, als wie die des ostasiatischen Krieges, an den man nach wie vor nur in den Zeitungen glaubt. Der lang erwartete Bericht der Labour-Kommission ist nun erschienen. Die Ansichten der Mitglieder dieser Kommission sind in zwei Denkschriften niedergelegt, von denen die eine Partei die Majorität, zu dem Schluß gekommen, daß die Nachfrage nach fremden Arbeitskräften eine kolossale sowohl für die Maschinenindustrie als die Landwirtschaft ist; die Minorität kommt zu der Ansicht, daß das Land genügend Arbeitskräfte in sich selbst birgt. Auch seien die Chinesen schließlich nicht billiger zu halten als wie die Eingeborenen. Die Börse steht natürlich auf Seiten der Majorität und es ist auch wohl nur noch eine Frage der Zeit, daß dem dringenden Bedürfnis stattgegeben wird. Inzwischen hat die Börse von Johannesburg einstimmig beschlossen, die Regierung zu veranlassen, umgehend die nötigen Schritte für die Einführung der gelben „Ware“ zu unternehmen.

**Kaffee.** Man schreibt aus Hamburg vom 23. Dezember: Widerstrebend folgt Europa der von den Amerikanern inszenierten Haussebewegung. Immer wieder begegnet man der Ansicht, man könne den Brasilnachrichten, welche so häufig Unheil angestiftet haben, auch diesmal keinen Glauben schenken. Dabei übersieht man, daß die diesmalige Bewegung nicht „Zufallsmusik“ ist, sondern auf Tatsachen aufgebaut ist, der Tatsache, daß die Zufuhren in Brasilien sehr klein sind, wesentlich hinter dem Konsum zurückstehen und damit die statistische Lage täglich eine Besserung erfährt.

	Rio	Santos
Stocks 14./12.	630 000	1 342 000 Sack
„ 22./12.	641 000	1 269 000 „

Die Amerikaner waren jahrelang Baissiers und stützen den Wertwechsel auf die Überzeugung, daß die laufende Ernte dem Verbrauche nicht mehr genügt und die kommende Ernte noch mager sein wird. Die außerordentlich feste Haltung der Brasilmärkte bestätigt dies, und die kleinen Zufuhren beweisen, daß die Vorräte im Innern Brasiliens total zusammengeschrumpft sind, da doch sonst die gestiegenen Preise Kaffee nach den Häfen ziehen müßten. Täglich meldet das Kabel neue Käufe der amerikanischen haute finance. Nur der europäische Konsum ist aus seiner Lethargie nicht zu erwecken, trotzdem die stetigen scharfen Steigerungen unausbleiblichen Gewinnrealisationen immer wieder Gelegenheit bieten zu kaufen. Heute liegt uns folgendes Privatkabel aus New York vor: „Der Markt ist lebhaft. Die Operateure bereiten eine Hausse vor. Anzüglich durch unbefriedigende europäische Berichte und Realisationen beeinflusst, später aber unter dem Eindrucke umfang-

reicher Käufe für Rechnung des Platzes und Wall Street. Die Haussiers sind sehr vertrauensvoll.“ An der Spitze des amerikanischen Hausse-Konsortiums soll bekanntlich die große New Yorker Firma W. H. Großmann u. Bro. stehen. Dieselbe schilderte einem Vertreter der „New Yorker Handelszeitung“ die Situation wie folgt: „Die Position, die wir in den letzten Jahren im Kaffeemarkt eingenommen haben, hat sich als gerechtfertigt erwiesen. Unserer Behauptung nach konnte eine Besserung der Kaffeelage nicht eintreten, als bis die Überproduktion auf natürlichem oder künstlichem Weg beseitigt ist. Das ist jetzt geschehen, indem der niedrige Preis, der die Kaffeekultur für viele Produzenten Brasiliens unprofitabel gemacht hat, zusammen mit ungünstigen Witterungsverhältnissen, durch die die Entwicklung der Kaffeepflanze geschädigt worden ist, der Überproduktion ein Ende gemacht hat. Die jetzt an den Markt kommende Brasilernie wird anfanglich zu 13 und 15 Millionen Sack nur noch auf 11 Millionen Sack und selbst niedriger geschätzt, und die kommende Ernte scheint womöglich noch kleiner ausfallen zu wollen. Dieses Resultat wird sowohl durch ungünstige Witterungsverhältnisse, als auch dadurch herbeigeführt, daß viele Plantagen wegen des unlohnenden Kaffeepreises vernachlässigt worden sind, die Pflanze die Arbeiter nicht mehr bezahlen können und ganze Scharen letzterer das Land verlassen haben. Anscheinend sind wir in eine Periode geringerer Kaffeeproduktion eingetreten, welche für die Zukunft des Marktes wieder bessere Aussichten eröffnet.“ Inzwischen ist der Markt um weitere 2 Pf. per Pfund höher gegangen, so daß allem Anschein nach die von New York vertretene Ansicht diesmal der Wirklichkeit mehr entspricht, wie dies in früheren Perioden der Fall war, und wenn die Amerikaner recht behalten, so dürfte es mit billigen Kaffeepreisen, wie wir sie längere Zeit gehabt haben, für die nächsten Jahre vorüber sein.

**Vom Walsdrahtsyndikat.** Bei der dieser Tage in Köln abgehaltenen Generalversammlung mit den außerhalb des Syndikats stehenden Werken wurde eine Übereinkunft getroffen, auf Grund deren sie dem Walsdrahtsyndikat vorläufig sich angliedern, bezw. nach dessen Bedingungen verkaufen. Dieses Abkommen soll bis zur Beschlußfassung über den Stahlwerksverband gelten.

**Deutscher Stahlwerksverband.** Für den 7. Januar ist eine Konferenz im Hotel Kaiserhof in Berlin anberaumt worden, in welcher die bekannte viergliedrige Kommission mit den Oberschlesischen Hüttenwerksvereinigungen über die Bedingungen für den Beitritt zu dem geplanten Syndikat verhandeln soll. Da die oberschlesischen Werke einem Zusammenschluß der deutschen Werke in geplanter Form von jeher die größten Sympathien entgegengebracht, ist eine Verständigung über die Beitrittsbedingungen zu erwarten. — Über den Stand der Verhandlungen für den Stahlwerksverband wird übrigens der „F. Z.“ aus Düsseldorf noch gemeldet, daß die noch außenstehenden rheinisch-westfälischen Werke sich angeblich inzwischen zum Anschluß bereit erklärt hätten.

**Fabrik feuerfester und säurefester Produkte, Vallendar.** In der Generalversammlung wurden die Vergleichsvorschläge der früheren Aufsichtsratsmitglieder Gebr. Tuchen mit 400 000 Mark bar und Anrechnung eines früher gegebenen Darlehens mit 250 000 M. angenommen. Der frühere Direktor Arthur Boeig protestierte.

**Betriebsreduktion in der Bannwollspinnerei.** Auch der Verband der italienischen Baumwollspinner hat sich zu dem Vorschlag der englischen Spinnereivereinigungen usw. einer internationalen Betriebsreduktion vorläufig ablehnend verhalten. Die italienischen Spinner sind so beschäftigt, daß ein großer Teil derselben sogar Nacharbeit hat.

**Österreichische Südbahn.** Die kürzlich erfolgte Begebung der noch im Portefeuille der Gesellschaft befindlichen eigenen Obligationen an die Pariser und Wiener Rothschilds geschah unter Anrechnung auf die der Gesellschaft früher geleisteten Vorschüsse. Die Bahn hat nunmehr keine Bankiersschulden mehr, sondern verfügt über Guthaben.

**Amerikanische Wirtschaftslage.** Nach den in letzter Zeit aus erstklassigen Handelskreisen kommenden Mitteilungen soll die Gefahr einer ersten Wirtschaftskrise vorüber und auch eine Börsenkrise nicht mehr vorhanden sein. Man blicke getrost in die Zukunft und es gelte als nahezu ausgeschlossen, daß sich die Ereignisse des Jahres 1903 fortsetzen resp. eine

erneuerte verböserte Auflage zu befürchten sei. Es sind dies unseres Erachtens doch etwas zu allgemein gehaltene Aussagen, auf die keine Brücken zu bauen sind. Noch in der allerletzten Zeit hat es auf den verschiedensten Gebieten des kommerziellen Lebens eine zu starke Gärung gegeben, als daß diese über Nacht gänzlich geschwunden sein kann. Vor allem dürfte eine starke Bewegung in Wallstreet noch für längere Zeit anhalten und in dem neuen Wirtschaftsjahr werden zwei schwere Störungen das Terrain beherrschen: der Kampf zwischen Kapital und Arbeit und die bevorstehende Präsidentenwahl; welch letztere stets zumindest eine Stagnation des Börsengeschäftes und das Aufwirbeln der Tarifffrage mit sich bringt. Wie bedeutend aber der Einfluß dieser beiden Momente sein wird, läßt sich heute noch nicht einmal vermuten. Die allgemeinen Aussichten sind gar nicht so schlecht, wenn man nur — wie gesagt — die vielen Lehren, welche das Jahr 1903 mit sich brachte, im Jahre 1904 nutzbringend anzuwenden verstehen und willens sein wird.

**Argentiniens Wirtschaftslage.** Die argentinischen Anleihen sind kürzlich etwas abgeschwächt gewesen infolge heftigen Rückgangs der argentinischen Eisenbahnaktien an der Londoner Börse. Dort hatte sich auch auf diesem Gebiete seit einiger Zeit eine wilde Spekulation herausgebildet. Nun ist wieder Befestigung eingetreten und es darf angenommen werden, daß argentinische Staatsanleihen noch nicht am Ende ihrer Kursentwicklung angelangt sind, da die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes sich in einem erfreulichen Aufschwung befinden. Hierfür werden folgende Beispiele angeführt: Die Regierung verfügt außer einer Reserve von 7 1/2 Millionen Lstrl. zur Deckung für das im Umlauf befindliche Papiergeld über einen Betrag von 3 Millionen Lstrl. Die Einnahmen aus den Zöllen während des laufenden Jahres weisen mit 8 Millionen Lstrl. eine Zunahme von 1 1/2 Millionen auf. Die Eisenbahngesellschaften nehmen eine Steigerung des Verkehrs an, die 30 Proz. Mehrertragnisse gegen das Vorjahr bringen werde.

**Zur industriellen Lage.** In der Hauptversammlung der Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik vom Hengstenberg bezeichnete der Vorstand den Geschäftsgang des laufenden Jahres als gut. Der Umsatz war bisher um etwa 10 Proz. größer als in dem gleichen Abschnitt des Vorjahres. — Während auf den verschiedensten Industriegebieten eine ausgesprochene Wendung zum Besseren eingetreten ist, — es hat sich dies auch zur Weihnachtszeit an der gesteigerten Kaufkraft der breitesten Volksschichten gezeigt — liegt die Werkzeugmaschinen-Industrie, zum Teil wenigstens, noch immer arg darnieder. Das „B. T.“ hat jüngst gemeldet, daß auch hier eine Wendung zum Besseren eingetreten sei; dagegen wandte sich nun ein Sachkundiger, der zwar zugibt, daß die Nachfrage in den letzten Monaten etwas größer geworden ist, daß jedoch die Preise noch immer sehr wenig lohnend seien. Schließlich ist auch er der Ansicht, daß bei allem die Zuversicht obwalte, es werde das Jahr 1904 eine Besserung bringen. — In der Generalversammlung der Siemens-Aktiengesellschaft für elektrische Betriebe in Berlin wurde über die Aussichten mitgeteilt, daß sie befriedigend seien und etwa wie im Vorjahr. Bei verschiedenen Zentralen seien steigende Einnahmen zu verzeichnen. — In der Generalversammlung der Waggonfabrik, Aktiengesellschaft vom Herbrand in Köln-Ehrenfeld, in der die Dividende von 2 1/2 Proz. genehmigt wurde, teilte der Generaldirektor über die Geschäftslage mit, im allgemeinen zeige sich noch keine Besserung. Das Ertragnis des neuen Geschäftsjahres lasse noch viel zu wünschen übrig, da die Preise durch zu starke Konkurrenz gedrückt seien. Die finanzielle Lage des Werkes sei günstig; sobald die Konjunktur sich bessere, werde es durchaus guten Nutzen ziehen können. — Die Generalversammlung der Elektrizitätsgesellschaft Helios in Köln war von 12 Aktionären besucht. Generaldirektor Pfannkuch sprach gegen einzelne Prästimmen zum Geschäftsbericht. Das Werk sei auf allen Gebieten gut beschäftigt, auf einzelnen sogar doppelt so stark als im Vorjahr. Indes lassen die Preise noch so viel zu wünschen übrig, daß auch im laufenden Jahr auf eine Dividende nicht zu rechnen sei. Es fehle an einer Verständigung zwischen den verschiedenen Elektrizitätsgesellschaften. So lange diese nicht erreicht sei, müsse die Gesellschaft weiter kämpfen.

**Kleine Finanzchronik.** Die Vermögensaufstellung der Skodawerke schließt das verflossene Jahr mit einem Verlust von 700 000 Kronen ab, der um 200 000 Kronen niedriger ist als im Vorjahr. Der Gesamtverlust erhöht sich hierdurch auf 1,6 Millionen Kronen. Die Skodawerke sind bekanntlich eine Gründung der Österreichischen Kreditanstalt. — Das am 1. bis 14. März 1904 fällige Halbjahreserfordernis für den Dienst der bulgarischen Tabakanleihe von 2 895 000 Frank ist jetzt schon voll gedeckt. — Die Firms Heinrich Eimden hat die Zulassung der Sproz. portugiesischen Anleihe Serie I zum Handel an der Frankfurter Börse beantragt. — Die Aktionäre der Fabrik feuerfester und säurefester Produkte, Vallendar, erhalten bei glatter Abwicklung 23 Proz. Der Konkursverwalter, Justizrat Sayn, erhält 75 000 M., der Gläubigerausschuß 35 000 M. — Die österreichische Union-Elektrizitätsgesellschaft übernahm gemeinsam mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft die Errichtung des Elektrizitätswerkes in Krakau zum Preise von 1 Million Kronen.

### Geschäftliches.

## Der Gipfel

aller Tafelfreunden ist ein gutes Glas Sekt. Das ergötzt den Gaumen, regt den Magen und feuert den Geist an. Es giebt Wohlgeschmack, Wohlbehagen und Wit, — und zwar je mehr je besser der Sekt ist. Diese Erfahrung, die durch jedes höhere Fest, durch jedes intimere Gastmahl bestätigt wird, führt den Kenner und Freund feinsten Genusses immer wieder zu  
 (Fa. 2239/10g) F 105  
 Kupperberg Gold!

**Dr. Kuhn's** Edelweiß-Creme 1.50 u. Seife 60 ergibt reine weiße zarte Haut. Nur echt mit **Ramen Dr. Kuhn, Nürnberg;** überall z. hab., evtl. direkt. (N. 1529-g) F 98

### Redaktionelle Einfindungen

sind, zur Verminderung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rückfindung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

### Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Verlag: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.  
 Verantwortlicher Redakteur für den gewöhnlichen Teil: H. Käthebert für die Anzeigen und Bekanntm. G. Toranz: beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

man für fünf Uhr ein Zusammentreffen im Teesalon der für acht Uhr in einem großen Restaurant. Nach dem Diner fährt man ins Theater, und der Abend ist vergangen, ohne daß man gefährliche oder delikate Unterhaltungen zu befürchten hätte. Wenn man trotzdem entschlossen ist, bei sich zu empfangen, dämpft eine andere Überlegung diesen löblichen Eifer. Um zu empfangen, muß man einen ganzen Apparat des Luxus entfalten, man verteilt im Salon nicht mehr billige Pappgegenstände, sondern Antiquitäten, man stellt auf die Tafel nicht mehr einige Blumen, sondern Weisner Statuetten und die Schätze eines Treibhause. Die Folge dieser barbanapartischen Sitten ist, daß die Zahl der Gastgeber sehr vermindert, weil sie die Mühen und Kosten einer solchen Bewirtung scheuen. So geht man ins Theater, sitzt in das Café — und langweilt sich im Grunde doch.

\* **Studentenleben im Jahre 1772 und 1824.** In einer berliner Handschriftensammlung befindet sich folgendes Schreiben an die geheim Hof- und Konsistorialräte, Prorektor, Directori und Professores zu Halle: Von Bettes Gnaden Friedrich König in Preußen, Marggraf zu Brandenburg usw.: Unsern gnädigen Gruß zuwende! Würdige, weise und hochgelahrte Räte, liebe Gewerthe! Da Ihr Euch zu unserer allergnädigsten Zufriedenheit durch Euern Fleiß so sehr hervortut, so hoffen wir um so mehr, daß sich auch die dort studierende Jugend durch gute Conduite zu erwehren bestreben werde, und ermarthen, daß das Gerumlaufen auf die Sächsischen Dörfer als ein den guten Sitten zuwider laufender zeitlicher Gebrauch gänzlich werde abgestellt werden. Ob nun wohl diejenigen, welche eine ordentliche Erziehung gehabt haben, oder sich durch gute Sitten künftiger Verbesserung würdig zu machen suchen, von selbst diesen Stand vermeiden werden; so sind doch auch andere, bey denen es an diesen Bewegungsgründen ermangelt, nachdrücklich zu erinnern, und ihnen das Gerumlaufen auf Sächsischen Dörfern zu unterlagen, und damit sie die Absicht dieses Verbots nicht mißdeuten, so habt Ihr ihnen die in die Augen fallende Unanständigkeit, und bey Handwerksgeleuten allenfalls zu entschuldigende Frequenz der Bier- und Weinhäuser auf Dörfern begreiflich zu machen, und von dem dieserhalb gefessentlich andauerndem affigendo ein Exemplar an unser Ober-Kuratorium einzusenden. Sind Euch mit Gnaden genommen. Begeben Berlin, den 20. April 1772. Auf Seiner Königl. Majestät's allergnädigsten Special-Befehl ges. Jedstg. — In derselben Sammlung befindet

sich ein Brief von der Hand des berühmten Musikers Ernst F. Friedrich Elbart aus Göttingen im Jahre 1824. Welch anderes Bild! Dort heißt es u. a.: „Hier in Göttingen sind jetzt über 1500 Studierende, auch aus Gegenden außer Europa, z. B. Nordamerika, Brasilien, Vorberge der guten Hoffnung usw. Es erfordert der jetzt unter ihnen herrschende Ton, sich anständig zu betragen, fleißig zu seyn, und in Kleidung, sowie auch sonst im Neußern alles Auffallende und Unschickliche zu vermeiden. Wenn einer von wo anders herkommt, und in einem anderen Aufzuge erscheint, so legt er ihn gar bald ab, weil er weder Beifall noch Nachahmung findet. Das einzige, was mancher nicht loben will, ist, daß öfters Duelle stattfinden sollen; ich habe aber während meines Hierseins nicht spezielles davon gehört. Der Fleiß in Haltung und Besuchung der Collegien wird soweit getrieben, daß noch bis abends 8 oder 9 Uhr einige Vorlesungen gehalten werden.“

\* **Verschiedene Mitteilungen.** In Göttingen ist am 25. d. Dr. phil. Wilhelm Behrens, Herausgeber der „Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie und mikroskopische Technik“ gestorben. Behrens, ein Gelehrter von Ruf auf naturwissenschaftlichem Gebiete, hat u. a. Werke über Botanik und über mikroskopische Untersuchungsmethoden verfaßt. Einige musterzügliche wissenschaftliche Apparate sind von ihm angegeben worden und noch jüngst ist nach seiner Konstruktion ein ganz besonders brauchbarer Apparat für photographische Projektion hergestellt worden.

Eine schwedische zoologisch-botanische Expedition wird im Mai nächsten Jahres das Lappland und das Berings-Meer (bis zur Beringsstraße) erforschen.

Leo Tolstoi hat sich, wie berichtet wird, von der Lungenaffektion völlig erholt, die im vergangenen Frühling sein Leben bedrohte. Ein Besucher, der kürzlich in Jasnaja Poljana war, fand den greisen Dichter gesund und munter und seinen Geist so klar wie immer. Sein Arzt erlaubt ihm nicht, seine körperlichen Arbeiten wieder aufzunehmen; aber er schreibt täglich mehrere Stunden lang. Das kürzlich veröffentlichte Pamphlet des Vater Johann von Kronstadt gegen Tolstoi, in dem er den großen Dichter und Denker „einen schlimmeren Betrüger als Judas Ischariot, einen Lügner, Narren und Berückelten“ nennt, hat die Achtung und Volksämlichkeit nicht vermindern können, deren sich Tolstoi bei der großen Masse des russischen Volkes erfreut.

# Seiden-Bazar S. Mathias,

5 Webergasse 5.

## Der große Ausverkauf fast zur Hälfte des wirklichen Preises

dauert nur

**noch heute.**

Ein weiterer Inventur-Ausverkauf findet nicht statt.

Griechische Weine J. F. Menzer  
Neckargemünd & Berlin W. 66.

Aerztlich empfohlen.

Die 1/2 Flasche von 1 M. 20 Pf. an.

Niederlagen: C. Acker Nachf., Inh.  
E. Hess jun., Carl Merz, Kolonialwaren,  
Oskar Siebert, Delikatessen. F 105

Neuheit.

Neuheit.

### Fliegende Neujahrswünsche,

**Glücksnüsse, Glücks-Figuren, Schlüssel z. neuen Jahr** mit humoristischem Inhalt zum Bleigiessen, sowie **Sylvester-Scherze** in Form von **Confect, Früchten, Würsten** etc. empfiehlt 3667

**H. Schweitzer,** Grossh. Luxbg. Hofflieferant.  
Grossf. Russ. Gegründet 1859. 13 Ellenbogengasse 13. Telephon 2609.



**Chocolade Moser-Roth**  
Marke "Gretchen"  
Beste Koch-Chocolade  
pr. Pfd. M. 1.20  
Verkaufstellen durch Plakate ersichtlich.  
Vereinigte Chocolade-Fabriken Moser-Roth  
Kgl. Hoflieferanten Stuttgart.

**Englische Anthracit-Würfel**  
von Pont Henry Colliery,  
eine der vorzüglichsten Marken für Dauerbrandöfen.

Dieselben hinterlassen bei **ausserordentlicher Heizkraft** fast gar keine Asche und Schlacken und verbrennen infolge ihrer Härte sehr sparsam und ausgiebig. Beste Empfehlungen der Ofenfabriken von **Riessner & Cie.** und **Junker & Ruh.** 3014

Alleinverkauf für Wiesbaden bei  
Fernsprecher 2145. **Wilh. Theisen,** Luisenstrasse 36.

### „Lotteriespieler“.

Die Vereinigung von Spielern der Königl. Preuss. Lotterie hat noch einige Anteile frei. (Mk. 6.— und Mk. 12.—) Prospekte und nähere Auskunft durch **Ludwig Götz, Jahnstraße 3, Part.**

### Sylvester-Souper im Hotel Einhorn

à Gedeck Mk. 1.50. Abends von 6 1/2 bis 11 Uhr.

#### Speisenfolge.

- Geflügel-Pastetchen mit Trüffel.
- Mockturtle-Suppe in Tassen.
- Kalbsriemenbraten mit Stangenspargel.
- Spieser-Keule mit Sahnen-Sauce.
- Gemischtes Compot.
- Fürst Pückler.

#### Am Neujahr-Tage

von 12 bis 3 Uhr: **Exquisite Dinners** à Mk. 1.20, 1.50 und 2.— Mk.  
von 6 bis 11 Uhr: **Soupers** à Mk. 1.20 und höher.  
Ausserdem **reichhaltige Abendkarte**, unter Anderem: Rehrgout, Hasenpfeffer, Spiesser-Cotelette mit Trüffel-Sauce, Hasenziemer, Spiesser-Rücken mit Sahnen-Sauce etc. etc.

## Bunsch = Essenzen.



Arac, Rum, Cognac, Liqueure

von **Herm. Jos. Peters Nachfolger, Köln,** empfiehlt die 3607

**Emmericher Waaren-Expedition,**  
Telephon 2518 — Marktstraße 26.

Die so beliebten

Arac-, Rum-, Burgunder-  
**Punsche**

von **H. J. Peters & Cie. Nachf.,**  
Cöln, empfiehlt 3087

**J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**  
Telephon 114 u. 663.

**Bordeaux-Weine,**  
sollt nur ausgesuchte Originalgewächse erster Qualität zu Engrospreisen empfiehlt 3589  
**Jacob Stuber,**  
Ruegasse 3.

**Cognac Albert Buchholz,**  
berühmte und preiswerte Marke, **Garantie**  
für feinste **Qualität,** empfiehlt in Original-  
füllung von M. 1.90 bis M. 4.50  
für 1/2 Flasche

**Carl Groll,**  
Schwalbacherstr. 79. Gde. Wiesb.

**Sylvesterbowle.**  
Feinsten Apfelwein-Champagner  
1/2 Fl. 1.10 Mk., 12 Fl. 12 Mk.

**Carl Hattemer,**  
Luxemburgstr. 5. Ecke Nordstr.  
**Glücksnüsse u. Blei**  
im Kartenladen Langgasse 30, vis-à-vis d. Tagblatt.

Das erste Mal seit ca. 25 Jahren!

# Inventur-Ausverkauf

## des Sächsischen Waarenlagers M. Singer.

Nur bis 5. Januar 1904.

Wegen Verlegung meiner Lager und Umgestaltung meiner Geschäftsräume und im Hinblick auf die bevorstehende Inventur sehe ich mich veranlasst, meine grossen Vorräthe zu verkleinern und will, um dies rasch zu bewirken, **Aussergewöhnliches** bieten.

**Besichtigung der Lagerbestände ohne jeden Kaufzwang!**

Die enorm billigen Preise werden Jeden überraschen!

Verzeichniss meiner Waaren gratis!

Nur Ellenbogengasse 2.

8642

## Neujahrstarten. Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwaren-Handlung,  
4 Kleine Burgstr. 4. 3861

### Selten günstige Kaufgelegenheit für Wirte!

In einem sehr verkehrs- u. industriereichen Garnison-Städtchen v. ca. 8000 Einwohnern, mit mehreren höheren Schulen und Behörlichkeiten, ist verhältnissmässig des Besten eine antike Gast- und Speisewirtschaft zu dem äusserst billigen Preise von Mk. 60,000.—, bei einer Mindest-Anzahlung von Mk. 15,000.— bis Mk. 25,000.—, zu verkaufen. Die Hypotheken stehen fest und sind mit 3 1/2 % und 4 % zu verzinsen. Zu dem Anwesen gehören großer Hof, zur Ausspann, Hintergebäude u. Stallung für ca. 30 Pferde. Das Haus ist neu u. massiv gebaut. Verbrauch und Einnahmen sind:  
ca. Mk. 400.— Logisabnahme,  
ca. 800 Delta Bier,  
sehr viel Branntwein, Biffore etc.,  
ca. 25 Tille Cigaretten.

Nur solche Reflektanten wollen sich melden, welche über die Anzahlung aus eigenen Mitteln verfügen. Offerten u. N. 8163 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** (F. Gl. 4002) P 106

## Bitte meine Herren!

Stiefel zu probiren. Auswahl, Passform, Qualität, dem vorwiegendsten Geschmack entsprechend, Wachs-, Kalb-, Box-Calf und Chevreauleder von

5.50 bis 18 Mark. Nur im

## Mainzer Schuhbazar

von Ph. Schönfeld,

Marktstrasse 11. im Hause des Herrn Harth, Schweinemetzger.  
NB. Gelegenheitskauf in Gummischuhen 2.75 per Paar.

8413

Bitte kaufen Sie nur die anerkannt besten und mehrfach höchst prämiirten **Punsch-Syrupe** von **H. J. Peters & Cie. Nachf., Cöln.** Diese sind sehr bekömmlich. 3672

Der so beliebte **Punsch** von **Peters Nachf., Cöln,** in allen Sorten bei **G. Beder, Bismarck-Ring 37.** Telefon 2558. **Sauerkraut** 2 Pfund 11 Pf. Schwalbacherstr. 71.

**Punschsyrupe** alle Sorten. Specialität: **Reichs-Punsch,** von **Peters Nachf., Cöln,** empfiehlt 3678 **J. M. Roth Nachf.,** Gr. Burgstr. 4. Telefon 297.

Die erste Damen- und Modenzeitung

## „DER BAZAR“

beginnt am 1. Januar 1904 ihren 50. Jahrgang. In 10 Sprachen erscheinend, über alle Kulturländer verbreitet, gilt der „Bazar“ als die **ausgesuchteste Modenzeitung Deutschlands** und übertrifft an Nützlichkeit und Gediegenheit alle nach ihm entstandenen Modenjournalen. — Aus Anlass des

### 50-jährigen Jubiläums

gewährt „Der Bazar“ fortan den Abonnenten eine aussergewöhnliche Vergünstigung, indem er ihnen seine rühmlichst bekannten **ausgeschnittenen und gebrauchsfertigen Schnitte** zur gesammten Garderobe für Damen und Kinder

für nur 10 Pf. pro Stück franko liefert.

(Für Nichtabonnenten 75 Pf.)

Monatlich erscheinen 4 reich illustrierte Nummern. — Abonnementpreis vierteljährlich 2 1/2 Mark. — Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an.

(B. A. 21776) P 105

Zu Sylvester empfehle:

**Selner-Punsch** zu Mk. 3.50 1/2 Fl.

**Gilka-** „ „ „ 3.30 „

**Victoria-** „ „ „ 2.50 „

(Eigenes Fabrikat.)

**Glücksnüsse** p. Dtzd. Mk. 1.—.

**Feuerwerkskörper** billigst.

**Seyb,** 3670

Rheinstrasse 82.

Die anerkannt besten

## Peters' Punsche

von

**H. J. Peters Nachf., Cöln,**

empfiehlt

**Carl Groll, Schwalbacherstr. 79.** Telefon 740. 3677

## Cognac Albert Buchholz,

berühmte und preiswerte Marke, **Garantie** für feinste Qualität, empfiehlt in Originalfüllung von **Mk. 1.90 bis Mk. 4.50** für 1/2 Flasche

**D. Fuchs,**

Sauggasse 2.

## Fremden-Verzeichnis vom 30. Dezember 1903.

**Schwarzer Bock.** Schnapper-Arndt, Dr., Frankfurt. — Henrich, Justizrat, Völklingen.  
**Hotel Buchmann.** Walter, Kfm., Malstatt. — Schäfer, Kfm., Malstatt. — Fuchs, Kfm., Malstatt.  
**Englischer Hof.** Steinhardt, Kfm., Frankfurt. — Goldberg, Kfm., Russ. Baurat m. Fr., Warschau.  
**Schprinz.** Kahmer, Kfm., Hanau. — Klein, Student, Karlsruhe. — Menz, Kfm., Strassburg.  
**Hotel Fahr.** Schlesinger, Generalagent, Oschersleben. — Schneider, Oberlehrer m. Fr., Bad Homburg.  
**Reiner Wald.** Reuter, Kfm., Frankfurt. — Leiter, Kfm., Frankfurt. — Wirtgen, Bonn. — Staub, Ingen., Kassel. — Loewenstein, Kfm., Berlin. — Heckel, Fr., Saarbrücken. — Banpf, Kfm., Oberstein. — Lützenburger u. Paulus, Dudweiler. — Rieffel, Amtsger.-Rat, Wehen. — Ott, Kfm., Erfurt. — Köhnen, Fabr. m. Fr., Essen. — Köhnen, Fabr., Neuwied. — Strauß, Kfm., Köln. — Strauß, Rechtsanw., Manne. — Manch, Ingen., Frankfurt.  
**Reiner Friedrich.** Ewison, Kfm., Berlin. — Bohne, Kfm., St. Blasien. — Bullinger, Landau. — Fister, Fr., Riendorf. — Hennings, Architekt, Leutorf.  
**Schul.** of Landsberg, Oberleut., Schweden.  
**Hansa.** Hengsbach, Chemnitz.  
**Hotel Nassau.** Rosenthal, Justizrat, Dr., Leipzig.

**Mehler.** Schneider, Kfm., Karlsruhe. — Brüger, Leut., Metz. — Visreck, Hauptm. a. D., Hamburg.  
**Metropole u. Monopol.** Ochler, Baumeister, Frankfurt. — Kels, Kfm. m. Fr., Düsseldorf. — Schölling, Georgenborn. — Heskamp, Leut., Metz.  
**Kuranstalt Nerotal.** König, Fr., Prichsenstadt. — Schroeder, Fr., Leuzin, Köln.  
**Nonnenhof.** Gruber, Gymnasial-Oberlehrer, Essen. — Wiener, Amtsrichter, Neuwied.  
**Pfälzer Hof.** Schmidt, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Kaiser, Holzhausen. — Hölzer, Rentant, Andernach. — Marc, Kfm. m. Fr., Bingen.  
**Promenade-Hotel.** Block, Fr., Königsberg.  
**Zur guten Quelle.** Block, Kfm., Bochum. — Paul, Diez. — Maxheimer, Lehrer, Diez. — Maxheimer, Diez.  
**Quisisana.** Trowbridge, Rent., New York. — Böttner, Fr., Rent., Haag.  
**Reichspost.** Vollbrecht, Köln. — Mannen, Köln. — Strauß, Kfm., Mannheim.  
**Rose.** Krueger, Generalkonsul, Livorno. — Stöhr, Ingen., Baden-Baden. — Maurer, Ingen., Baden-Baden. — Leon, New York.  
**Goldenes Roß.** Simon, Kfm., Dresden. — Simon, Fr., Rentmeister, Eudorf.

**Weisses Roß.** Seidel, Kfm., Berlin.  
**Tannhäuser.** Schlesinger, Gen.-Agent, Aschersleben. — Lömpel, Architekt, München. — Löh, Kfm., Frankfurt. — Freuninger, Kfm., Frankfurt. — Marke, Ingen., Bonn.  
**Tannus-Hotel.** Obergethmann, Prof., Aachen. — Münch, Leut., Minden. — Kutner, Stud., Darmstadt. — Harriesfeld, Stud., Darmstadt. — Harriesfeld, Baumeister m. Fr., Wilhelmsburg. — Wachtspath, Oberlehrer, Dresden. — Götz, Kfm. m. S., Simmern.  
**Union.** Wagner, Lehrer, Schloßborn.  
**Weins.** Grieb, Berlin.

In Privathäusern:

**Pension Albion.** Stein, Rent. m. Fr., Moskau.  
**Berliner Hof.** Ritter, Chemiker, London.  
**Pension de Bruijn.** de Brouville, Fr., Rent., Arnheim.  
**Christl. Hospiz II.** Schröder, Hauptm. u. Batteriechef m. Fr., Trier. — Spieß, Hauptlehrer, Weidenau. — Spilling, Kreis-schulinspektor, Neuwied. — Spilling, Fr., Neuwied.  
**Pension Kordina.** Reinhold, Fr., Varden.  
**Pension Margareta.** Gerlach, Fr., Pianistin, Frankfurt.  
**Marktstraße 12.** Schmitt, Fr., Stuttgart.  
**Privathotel Montreux.** v. Byern, Hauptm., Minden.  
**Villa Primavera.** Graf v. Plater-Syberg, Stud., Kurland.  
**Tannusstraße 51/53.** Willstedt, Kfm. m. Fr., Bochum.

### Reeller Ausverkauf.

Wegen Umzug nach dem Kranzplatz 3/4 (Hôtel Ries) unterstelle ich mein gesamtes Waarenlager einem reellen Ausverkauf, und gewähre ich auf meine schon billigen Preise einen Rabatt von 20%.

Marktstr. 29. **E. Bücking**, Uhrmacher.  
Uhren, Gold- und Silberwaaren.

8171

### Concordia,

**Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,**  
gegründet 1853.

Grundkapital	30 Millionen Mark.
Gesamtvermögen am Ende 1902	122
Versicherte Kapitalien	261
Seither ausgezahlte Sterbekapitalien	107

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.  
Außerst günstige Bedingungen. Möglichst große Anwartschaft und Unverfallbarkeit.

Dividende der mit Gewinnanteil Versicherten im Jahre 1904:  
für den Jahrgang 1902: 2,7%  
1879: 64,8%

Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragmäßig ausgeschlossen.

Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst und unentgeltlich in Wiesbaden die General-Agentur **L. Schuster**, Luisenplatz 1, sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen.

### Geschäfts-Übergabe und -Empfehlung.

Einem geehrten Publikum, sowie meiner werthen Nachbarschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem Heutigen meine

**Dahjen-, Kalbs-, Hammel- u. Schweine-Metzgerei,**

Nerostraße 4, am Kochbrunnen,

an Herrn **Ernst Vollmer**, Metzgermeister, Moritzstraße 35, käuflich übertragen habe. Bitte, das mir in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen und Vertrauen, auch auf meinen Nachfolger folgen zu lassen.

Hochachtungsvoll

**Ch. Kohl**, Nerostraße 4.

Hierdurch mache ich Ihnen die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem Heutigen meine seit Jahren bestehende

**Dahjen-, Kalbs-, Hammel- u. Schweine-Metzgerei**

von Moritzstraße 35 nach meinem Hause

Nerostraße 4, am Kochbrunnen,

Metzgerei mit elektr. Betrieb vormals **Ch. Kohl**, verlegt habe.

Empfehle prima **Dahsen, Kalbs-, Hammel- und Schweinefleisch** in nur 1. Qualität; ferner **H. Schinken** und alle Arten feinere Wurstwaren im Aufschnitt. Indem ich Ihnen aufmerksamste Bedienung zusichere, empfehle ich mich Ihnen.

Mit aller Hochachtung

**Ernst Vollmer**, Metzgermeister,

Telefon 503.

Nerostraße 4, am Kochbrunnen.

Die so sehr beliebten

**Punsche**

von **Peters Nachf., Cöln,**  
Specialität:

**Reichs-Punsch,**

empfiehlt

3690

**Adolf Genter,**

Bahnhofstrasse 12. Telefon No. 618.

Für Geschenke geeignet!

# Trinken Sie

gern bei der jetzt herrschenden niedrigen Temperatur ein Glas **guten Punsch** oder **Grog**, so wählen Sie die **Punsch-Essenzen** der Firma

**Friedr. Marburg,**  
Neugasse,

welche aus **ächtem** Jamaica-Rum und Batavia-Arao hergestellt sind oder beziehen Sie von da Ihren Bedarf an echtem Rum, Arao, Cognac etc. Sie erhalten reelle Waare bei billigen Preisen. Preisliste gern zu Diensten.

8455

## Glücks-Nüsse,

Glücksfiguren, Glücksthaler, Giesslöffel,  
Salon-Feuerwerk,

**Knall-Bonbons,**

Reizende Neuheiten in Sylvesterschergen  
empfiehlt

in grossartiger Auswahl

3447

## Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Kirchgasse 48.

Um mein großes Lager in **französl. Champagner** zu räumen, verkaufe nachstehende Marken zu **wesentlich billigeren** Preisen aus:

**Chaurey Fils, Deutz & Geldermann, Laurent Perrier & Cie., Ernest Irroy, Ayala & Cie., Chateau Vaux.**

Gleichzeitig offerire:

**Echten französl. Cognac.**

Original-Abfüllung von **Girard & Cie.** in Cognac in 2 Qualitäten  
per 1/2 Flasche 4.50 Mk. u. 5.25 Mk., per 1/4 Flasche 2.50 Mk. u. 2.75 Mk.

**J. C. Bürgener, Weinhandlung,**  
27 S. Mundstraße 27.

## Burgunder-Punsch

von

**Aug. Kramer & Co. Nachf., Köln,**  
stets vorräthig und bestens empfohlen.

**Friedrich Groll, Goethestrasse 13,**  
Ecke Adolfsallee.

8572

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 8124

## Alle Punsche

von **Peters Nachf., Cöln**

empfiehlt **Rob. Sauter, Oranien-Progerie,**  
Oranienstr. 50. Telefon 2438.



**Backhaus-Cakes**  
à Packet 30 Pf.  
Nach Prof. Dr. Backhaus  
in Königsberg.  
FABRIKANT:  
**Joh. Gottl. Hauswaldt**  
Magdeburg.  
Verlange man überall!

(Mg. à 1201 g.)  
F 18

Die

# Glückwunsch-Tafeln

## des Wiesbadener Tagblatts

liegen wieder an den Schaltern zur gefl. Einsicht offen.

\* \* \*

Anmeldungen von **Neujahrs-Gratulationen** für erstere werden schon jetzt entgegengenommen.

Der Verlag.